

aufgeklärt worden ist, und einen unverwischbaren Fleck auf dem glänzenden Wappen ihres Führers zurückließ.

Das Schwert des Todes ruhte auch erst dann, als die Hagier höher anschwell als die Nachsicht. Dann endlich wurde das Schreien der Verwundeten, das Siegesgeschrei ihrer Bürger weniger häufig, bis sie ganz verstummeten oder von dem frohlockenden Triumphgeheul der Wilden erstickt wurden.

Achtzehntes Kapitel.

Der dritte Tag nach der Capitulation des Forts Wilhelm Heinrich ging zu Ende, und noch hält unsere Erzählung den Leser an dem Ufer des „heiligen Sees“ fest, wo jetzt Todesstille herrschte.

Die blutbesleckten Sieger waren abgezogen, ihr Lager war leer und einsam. Die Festung ihrerseits war nur noch eine rauchende Ruine; das Glacis trug ein buntes Chaos von verkohlten Balken, geborstenen Geschützröhren und umhergestreutem Schutt.

Auch die Witterung hatte einen schlimmen Umschlag genommen. Die Sonne barg ihre warmen Strahlen hinter undurchbringlichen Nebelmassen, und hunderte von menschlichen Leichnamen, die unter einer glühenden Augustsonne gebräunt worden waren, erstarrten jetzt in der vorzeitigen Novembekälte.

Fort war der glatte Spiegel des Horikan, an seiner Stelle schollen und rauschten zornige grüne Wogen gegen die Ufer, wie empört über die hier verübten Gräuelszenen.

Betrocknet und dürr lag die weite Ebene da, nur hier und da ragte noch eine Handvoll Grün aus der trostlosen Debe empor, die ersten Früchte eines blutgedüngten Bodens.

Die ganze Landschaft, welche bei günstiger Beleuchtung und günstigem Wind so lieblich gewesen war, schien jetzt